

23. XII. 1914.

Subsistenzen und Lebensmittel

gestellt wird, dürfte Ungarn unseren Bedarf an Schweinen auch weiterhin annähernd decken können.

Mit Rücksicht auf die bezüglich des Rind- und des Schweinefleisches gebotene Sparsamkeit empfiehlt es sich aber, soweit als möglich das Schaffleisch heranzuziehen. Die Nachfrage ist aber bisher gering und die Wiener Großschlachtereien A. G. klagen darüber, daß nur hinteres Fleisch begehrt wird, während für das Vorderende auch für den Rücken kein Absatz vorhanden ist. Dies ist umso bedauerlicher, als Oesterreich rund zweieinhalb Millionen Schafe, also immerhin einen gewissen Vorrat besitzt, der uns vor Not schützen kann.

Der Mangel an Milch und seine Ursachen.

Ein relativer Mangel macht sich seit einiger Zeit auch in Milch geltend und die ungezählten Milchhandlungen in Wien haben kaum Milch, um den normalen Bedarf ihrer ständigen Abnehmer decken zu können. Jeder Mehrbedarf bleibt ungedeckt.

Worin liegen nun die Ursachen dieses Mangels?

Trotzdem Wien viele Tausende von Männern ins Feld gesandt hat, ist der Konsum nicht geringer geworden. Wien mußte Tausende von Flüchtlingen aufnehmen und an Stelle der ins Feld gerückten Männer sind ungezählte verwundete und kranke Soldaten getreten, die stärkere Milchkonsumenten sind, als die gesunden Männer. Außerdem ist es zweifellos, daß ein Teil der Familien der Eingezogenen heute finanziell besser steht, als wenn der Mann zu Hause ist, da die Unterhaltsbeiträge vielfach mehr ausmachen, als was der Mann seiner Frau für den Haushalt zur Verfügung stellen konnte. Dies gilt in gewissem Maße auch von anderen Nahrungsmitteln, insbesondere aber von der Milch, weil diese mehr von den Frauen und Kindern als von den Männern konsumiert wird.

Nun steht aber diesem Bedarfe ein Angebot gegenüber, das hinter dem der normalen Zeit wesentlich zurückbleibt. In gewöhnlichen Zeiten beträgt die Milchlieferung in Wien ungefähr 900.000 Liter. Nun machte sich gegen Ende des vorigen Monats ein besonders starker Rückgang fühlbar. Am 21. November betrug die Anlieferung 816.000 Liter, am 28. November nur 761.000 Liter. Anfangs Dezember kamen wieder Lieferungen von 812.000 und 829.000 Litern, die aber bald wieder Lieferungen bis zu 754.000 Litern Platz machen mußten.

Der Grund dieser Erscheinung ist wohl darin zu suchen, daß infolge Einberufung eines großen Teiles des Melkpersonals zur Kriegsdienstleistung weniger Milch gewonnen wird als sonst. Aber auch dort, wo Frauen das Melkgeschäft bisher besorgten, leidet die Pflege des Melkviehes, da die Frauen einen großen Teil der Arbeit der Männer mit übernehmen mußten. Die bereits bei der Fleischversorgung erwähnten Angstverkäufe der Viehzüchter üben natürlich auch auf die Milchversorgung einen nachteiligen Einfluß. Ferner darf auch nicht übersehen werden, daß die hohen Produktionskosten der Milch die Milchgewinnung überhaupt nicht so rentabel erscheinen lassen, als sonst und daß dieser Umstand, sowie die teuren Futtermittel manchen Landwirt zum Verkauf seines Melkviehes bestimmen.

Es zeigt sich hier die unumstößliche Wahrheit, daß bei steigender Nachfrage und gleichbleibenden Preisen das Angebot immer zu gering ist. Eine Erhöhung des Angebotes könnte vielleicht in fernerer Zeit nur durch eine Erhöhung der Preise erzielt werden. Vorläufig sind wir jedoch nicht so weit. Es handelt sich heute vielleicht nur darum, entferntere Gegenden für die Milchzufuhr heranzuziehen. Die Milchzufuhr ist aber heuer gerade besonders erschwert und auch darin liegt ein Grund des geringen Angebotes.

Weg mit dem Schlagobers!

Unter diesen Umständen ist es geradezu ein Verbrechen, daß jetzt in Wien wie in den friedlichsten Zeiten täglich Unmengen von Schlagobers in den Kaffeehäusern und Zuckerbäckereien verabreicht werden. Die Genossenschaft der Kaffeesieder hat bereits vor längerer Zeit einen Aufruf erlassen, in welchem die Mitglieder der Genossenschaft aufgefordert wurden, die Verabreichung von Schlagobers einzuschränken. Aus 100 Litern Vollmilch gewinnt man zirkel 12 Liter Schlagobers. Der Rest dieser Milchmenge ist dann Magermilch, also 88 Liter. Es ist dies also eine bodenlose unerhörte Verschwendung und eine Schande, daß das Publikum sich nicht selbst vom Schlagobersgenuß zurückhält. Es dürfte daher nichts übrig bleiben, als den Verbrauch von Schlagobers überhaupt zu verbieten.

Ausblick in die Zukunft.

Welcher Ausblick bietet sich nun hinsichtlich der Milch für die nächste Zukunft? Nach der Aussage von Sachleuten brauchen wir trotz aller Schwierigkeiten nicht zu befürchten, daß die Bevölkerung geradezu Not an Milch leiden muß. Vielleicht werden wir etwas erhöhte Milchpreise erleben, die aber zu einer vermehrten Milchproduktion führen werden. Die für die Milchversorgung in Wien in Betracht kommenden Faktoren machen die größten Anstrengungen, neue Bezugsquellen für Wien ausfindig zu machen. Im schlimmsten Falle kann die Milchgewinnung auf Kosten der Erzeugung von Käse gefördert werden, den wir ja aus der Schweiz oder aus Italien kaufen können.

Auch über den Stand der Preise auf dem Geflügel- und Wildbretmarkt gab der Vortragende interessante Aufschlüsse, aus denen zu entnehmen war, daß speziell im Hinblick auf Wildbret der Verbrauch ebenso wünschenswert im Interesse der Approvisionierung, als auch ökonomisch in bezug auf den Preis wäre. Schließlich gab Dr. Ritter v. Fikler, gestützt auf statistisches Material, ein übersichtliches Bild über Angebot und Konsum von Eiern, Hülsenfrüchten und Kartoffeln, die als Volksnahrungsmittel ziemlich stark in Mitleidenschaft gezogen seien und schloß mit den Worten: Gleichwohl hat Oesterreich keinen Grund, an der Ergiebigkeit seiner Quellen im Lande zu zweifeln, denn die Krise dürfte infolge der Festsetzung der Höchstpreise auf gewisse Artikel schon erreicht, wenn nicht überschritten sein.

Den interessantesten Ausführungen des Vortragenden wurde großer Beifall zuteil.